



# Herz-Jesu-Missionare



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die österliche Bußzeit hat begonnen. Seit einem Jahr empfinden viele Menschen ihren Alltag sowieso als eine Art Fastenzeit - mit vielen Einschränkungen. Und wohl alle Menschen hoffen, dass es im Laufe dieses Jahres wieder "normaler" wird. Wir erwarten eine Wiederherstellung, eine "Auferstehung".

Selbst in unseren Breiten geht es um Wesentliches: Um den Verlust des Arbeitsplatzes, um Insolvenz besonders kleinerer Betriebe, um das Fehlen menschlicher Kontakte und damit

verbundener Einsamkeit - nicht nur in Alten- und Pflegeheimen...

In anderen Regionen kommt die Pandemie zusätzlich zu bestehenden Krisen wie Hunger, Gewalt und Korruption dazu. Und meist handelt es sich um Länder, in denen kein funktionierendes Sozial- und Gesundheitssystem existiert.

Wir kennen noch nicht das ganze Ausmaß der Krise und wissen nicht, welche Folgen sie haben wird, aber wir wissen, dass sich die Ungleichheiten verschärft haben und dass sich

die Lage der Ausgegrenzten verschlechtert hat.

Ich möchte Sie besonders auf den Artikel auf Seite IV/V hinweisen: Von der Weltöffentlichkeit fast unbemerkt spielen sich in Mosambik Tragödien ab. Wenn aber ein Mitbruder involviert ist, betrifft es uns Herz-Jesu-Missionare ganz besonders. Durch die Mithilfe von P. Eduardo konnten Schwestern aus der Geiselhaft islamistischer Terroristen befreit werden.

Ihr P. Manfred

»  
**Der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Anreibe ich gehört. Ich kenne sein Leid.**

Exodus 3,7

# Corona, große Brände und ein Heiliger

**Manfred Göbel hat sein ganzes Leben im Dienst an den Leprakranken in Brasilien verbracht. Er kennt das Land und die Lage vor Ort. Seinem Bericht können wir vertrauen. Er erzählt über die Corona-Situation, Dürre, die Brände am Amazonas und einen ermordeten italienischen Priester.**

Dieses Jahr war anders als alle anderen Jahre zuvor, geprägt durch die Pandemie. Die Pandemie hat auch unser Leben total verändert. Anfang des Jahres dachten wir noch, dass das chinesische Virus nicht bis zu uns kommen wird. Aber am 25. Februar wurde der erste Corona-Fall in Brasilien registriert, mittlerweile sind es schon 6.901.952 Fälle (13.12.20). Der erste Todesfall wurde am 13. März gemeldet, jetzt sind es schon 181.402.

Die Pandemie und vor allem deren Maßnahmen zur Kontrolle wie soziale Isolation, Distanzierung, Maskenpflicht führten zu politischen Auseinandersetzungen zwischen den Gouverneuren und dem Präsidenten. Während der Präsident und seine Anhänger die Pandemie als "leichte Grippe" verharmlosten und sich für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens und den Schutz der Wirtschaft zur Sicherung der Arbeitsplätze einsetzten, reagierten die Gouverneure und Bürgermeister mit harten Maßnahmen wie Lockdown, um die Gesundheitsdienste vor dem totalen Chaos zu bewahren. Zwei Gesundheitsminister – erfahrene Ärzte – mussten gehen, weil sie mit der Politik des Präsidenten nicht einverstanden waren. Ein General leitet jetzt das Gesundheitsministerium. Kompetente Fachkräfte wurden durch Militärs ersetzt.

## Veruntreute Millionen

Schwere Korruptionsskandale erschütterten das Land. In mehreren Bundesländern und Städten wurden Millionenbeträge zur Pandemiekontrolle veruntreut.

Momentan streiten der Gouverneur von Sao Paulo und der Präsident über die Zulassung von Impfmitteln gegen Corona. Während der Gouverneur einen Vertrag mit den Chinesen hat, ver-

handelt das Gesundheitsministerium mit Oxford. Das oberste Bundesgericht forderte die brasilianische Regierung auf, einen Impfplan vorzulegen. Der Gouverneur von Sao Paulo ist Kandidat für die nächste Präsidentenwahl und kann die Wiederwahl von Bolsonaro gefährden.

In Cuiaba kam es zeitweise zum Zusammenbruch der Gesundheitsversorgung. Die Krankenhäuser waren überfordert, und es fehlte Sauerstoff. Nach einem Rückgang der Coronafälle im Oktober/November steigen die Fälle erneut. In vielen Bundesländern wurden wieder verschärfte Schutzmaßnahmen

Die Pandemie ist auch in die Indianergebiete eingedrungen. Die Zahlen vom 14. Dezember 2020 sprechen von 41.698 Erkrankungen und 892 Todesfällen. 161 Ethnien (von insgesamt 305 Ethnien) sind betroffen. Man hatte es versäumt, rechtzeitig die Indianergebiete zu schützen und sanitäre Barrieren zu errichten.

## Abholzung und Brände

Die Bundesstaaten Mato Grosso und Amazonas verzeichneten dieses Jahr die größten Brände ihrer Geschichte, sie übertrafen die im Jahr 2005. Das Naturschutzgebiet Pantanal mit seinen 200.000 km<sup>2</sup> registrierte seit Aufzeich-



**Maskenpflicht**  
Vielen Menschen fällt es schwer, die Corona-Regeln zu akzeptieren.

eingeführt, doch dies stößt auf Widerstand bei einem Teil der Bevölkerung. Die Geschäfte, Restaurants, Bars und Einkaufszentren in Cuiaba sind voll. Es wird kaum Abstand gehalten, und nicht alle nehmen die Maskenpflicht ernst. Kontrolle seitens der Behörden gibt es kaum. Währenddessen steigen die Neuerkrankungen täglich, auch die Todesfälle, und die Krankenhäuser füllen sich wieder.

nung der Brände im Jahre 1998 seine größten Brände. 28 Prozent der Fläche wurde zerstört, das ist fast die Größe von Dänemark. Fehlender Regen, lange Dürreperioden und hohe Temperaturen förderten die großen Brände. Verantwortungslöse Farmer legten Feuer, um ihre Agrarflächen zu vergrößern. Das Leben in Cuiaba war zeitweise fast unerträglich mit einer extrem niedrigen Luftfeuchtigkeit, hohen Temperaturen



und ständig Rauchwolken, was bei der Bevölkerung zu Atemwegserkrankungen und bei älteren Leuten zu Herz- und Kreislaufstörungen führte.

Die Abholzung des Regenwaldes stieg gegenüber dem Vorjahr im Amazonas um 9 Prozent von insgesamt 11.088 km<sup>2</sup> und im Mato Grosso um 31 Prozent.

### Reichtum und Armut

Brasilien ist das fünftgrößte Land der Erde mit 210 Millionen Einwohnern, die zehntgrößte Wirtschaftsmacht der Welt, wird jedoch auf Rang zwölf absinken. Es ist reich an Bodenschätzen, größter Getreideproduzent mit 257,7 Millionen Tonnen jährlich, zweitgrößter Rinderzüchter mit 222 Millionen Rindern und größter Rindfleischexporteur. Hinzu kommen Diamanten, Gold, Ethanol (durch Zuckerrohr), Baumwolle, Auto- und Flugzeugindustrie usw. Die Landwirtschaft ist für 22 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (PIB) und fast 50 Prozent des Exports verantwortlich.

Doch der Reichtum ist ungleich verteilt, Ein Prozent der Reichsten besitzen fast die Hälfte des Reichtums. 52 Millionen leben in Armut, davon 13,7 Millionen in extremer Armut. 44 Prozent der Kinder bis 14 Jahren leben in Armut. 1,8 Millionen Kinder im Alter von fünf – 17 Jahren arbeiten, anstatt eine Schulausbildung zu machen.

### Märtyrer für die Armen

Jauru ist eine kleine Stadt an der Grenze zu Bolivien, etwa 400 Kilometer von Cuiaba entfernt.

Der italienische Priester Pater Nazareno Lanciotti war in dieser Stadt tätig. Einst eine Stadt mit vielen Landkonflikten, heute eine ruhige arme Stadt, wo die Menschen in Frieden leben. Das war das Ergebnis der mühseligen und harten Arbeit von Pater Nazareno, der sich für seine Gemeinde aufopferte. Er baute mehr als 56 Kapellen, die teilweise bis zu 120 km von seiner Pfarrkirche entfernt waren. Es war Urwaldgebiet mit sehr schlechten Straßen und die Menschen lebten in primi-

**Außer Kontrolle**  
Oft werden die Brände von Farmern gelegt, um Land zu gewinnen.



**Offene Kloaken**  
In den Slums gibt es keine sanitären Einrichtungen.



tiven Verhältnissen, ohne Krankenversorgung oder Schule. Es fehlte jegliche Unterstützung.

Pater Nazareno war unermüdlich in seinem Einsatz für diese Menschen. Er baute ein Krankenhaus, stellte Ärzte an, errichtete eine Schule und ein Altenheim, unterstützte die Landlosen und setzte sich für ihre Rechte ein. Er war Vorbild für die Menschen, auch für diejenigen, die mit der Kirche nichts anfangen konnten. Er sprach von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu den Menschen, und viele fanden darin Kraft für ihr hartes Leben.

Am 11. Februar 2001 wurde Pater Nazareno beim Abendessen im Pfarr-

haus in Anwesenheit von zehn Personen von einem maskierten Banditen niedergeschossen. Er wurde bei gewissen Leuten unbeliebt, weil er die Probleme beim Namen nannte, wie Drogen, Korruption, Prostitution. Bevor der Bandit schoss, flüsterte er ihm ins Ohr: "Ich bin gekommen dich zu töten, weil du mir Probleme bereitest". Pater Nazareno wurde in der Kirche rechts vom Altar beerdigt. Pater Nazareno war ein Priester und Missionar, der seinen Glauben, die Liebe und Barmherzigkeit bis zur letzten Konsequenz gelebt hat. Für ihn läuft ein Seligsprechungsverfahren.

— **Manfred Göbel**

# Islamistischer Terror hautnah

**P. Eduardo Paixão, ein brasilianischer Herz-Jesu-Missionar, arbeitet seit einigen Jahren in Mosambik. Mit seiner Hilfe gelang es, verschleppte Ordensschwwestern aus der Hand von Terroristen zu befreien.**

Es ist meine traurige Pflicht, diesen schweren und schmerzlichen Bericht über die Situation in unserer Mission hier in der Diözese Pemba, Mosambik, zu senden. Seit März 2020 durchleben wir dunkle Zeiten, aber wir sind gleichzeitig voller Hoffnung, weil wir das Evangelium des Kreuzes so nah leben.

In diesen Tagen kam es zu noch drastischeren Terroranschlägen, die sich diesmal nicht nur auf die Kleinstädte konzentrierten, sondern auch größere Gebiete und strategische Orte betrafen, die sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus sicherheitspolitischer Sicht wichtig waren.

Unsere Mission litt und leidet immer noch stark unter diesen Anschlägen. Unsere Missionsstation in Meluco wurde noch nicht direkt von den Terroristen angegriffen, aber im Bezirk Quissanga, den wir ebenfalls betreuen, wurden die beiden katholischen christlichen Gemeinden völlig zerstört.

## Sorge um die Missionare

Angesichts der Möglichkeit eines bevorstehenden Angriffs auf das Missionshauptquartier in Meluco hat uns Bischof Luis geraten, den Missionssitz nach Pemba zu verlegen. Er war sehr besorgt um mich.

Ich blieb in Pemba für etwa 45 Tage. Während dieser Zeit hatte ich die Gelegenheit, über die Mission und die ganze Reise nachzudenken, die wir zu unseren leidenden Brüdern und Schwestern unternommen haben. Wir lieben sie jetzt noch mehr und identifizieren uns mit ihrem Schmerz. Nach vielem Nachdenken und Austausch mit der Generalleitung, dem Bischof und dem Provinzial, sowie mit einigen Mitbrüdern und den Ältesten der örtlichen Gemeinschaft schrieb ich im April, am Sonntag des Guten Hirten, einen Brief an den Bischof, in dem ich meinen Wunsch

ausdrückte, zur Mission in Meluco zurückzukehren. Bischof Luis rief mich am Montag an, und wir sprachen über die Situation. Er stellte einige Bedingungen für meine Rückkehr, da die An-

suchten wir zusammen mit der Diözese nach Möglichkeiten, näher an die Menschen heranzukommen und gleichzeitig den Schutz aller vor dem Virus im Auge zu behalten. Der Bischof bot uns



griffe nachgelassen hatten, aber sicher nicht vorbei waren; bis zu diesem Zeitpunkt war Meluco nicht angegriffen worden. Ich akzeptierte seine Anweisungen, und nachdem ich eine Woche bei den Töchtern Unserer Lieben Frau verbracht hatte, kehrte ich zur Mission zurück.

## Radio für die Verkündigung

Wir mussten uns neu organisieren und die Dinge nach unserer langen Abwesenheit wieder in Ordnung bringen. Wir kehrten in die Gebäude zurück, in denen die Bauarbeiten gestoppt worden waren, bauten das katechetische Zentrum und begannen mit den Arbeiten am Pfarrsaal für die Gemeinschaft. Weil die Pandemie immer noch zunahm,

die Möglichkeit an, wegen der günstigen Lage von Meluco eine Radiostation zu errichten. Ich war von der Idee ermutigt und wir schauen, wie wir das verwirklichen können.

## Ein Klima der Angst

Leider mussten wir das Fest Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Ende Mai in einem Klima der Angst feiern, weil der Nachbarbezirk angegriffen worden war und wir uns gefangen fühlten, ohne jegliche Kommunikationsmittel und ohne Strom. Als die Kommunikation wiederhergestellt war, rief uns der Bischof erneut nach Pemba, um an einem Treffen aller Missionare der nördlichen Region teilzunehmen, die von den Angriffen betroffen waren.

**Am Dorfbrunnen**  
Bevor der Terror begann, suchte Pater Eduardo (rechts) immer wieder die Begegnung mit den Menschen.



Mit dem Generalrat und mit meiner Heimatprovinz in Brasilien sprach ich über meine Entscheidung, in der Mission zu bleiben, auch wenn dies gegen den Rat des Bischofs war. Eine Woche später kehrten die Schwestern und ich nach Meluco zurück.

Nach unserer Rückkehr engagierten wir uns in der Arbeit zur Unterstützung der Vertriebenen, und ich begann, eine viel größere Anzahl von Kranken in unserem Haus zu betreuen. Nach und nach konnten wir unsere seelsorgerische Tätigkeit wieder aufnehmen, wobei wir uns an die Richtlinien der Diözese und der Regierung in Bezug auf die Pandemie hielten.

### **Angriffsziel für Terroristen**

Noch einmal bat uns der Bischof dringend, nach Pemba zurückzukehren. Zu dieser Zeit ereigneten sich die Angriffe weiter weg von unserer Mission, sie wurden immer mehr zu einem alltäglichen Bestandteil des Lebens. Noch einmal stellte ich die Frage an den Generalrat und auch an den Provinzial.

Es war jedoch nicht mehr möglich, mit dem Bischof über den Verbleib in der Mission zu verhandeln. Denn die Schwestern vom hl. Josef von Chambery waren von Terroristen in Mocimba da Praia, einem anderen Bezirk der Diözese verschleppt worden. Infolgedessen waren wir die einzigen ausländischen Missionare, die in der Diözese verblieben waren. Als solche stellten wir eine Bedrohung für die Sicherheit der einheimischen Bevölkerung dar und waren außerdem ein Angriffsziel für die Terroristen. Da ich keine andere Alternative sah, kehrte ich nach Pemba zurück.

Zu diesem Zeitpunkt wussten nur der Bischof, zwei Priester der Kongregation La Sallette und ich, dass die Schwestern in Mocimba entführt worden waren. Ich stellte mich dem Bischof in jeder Weise zur Verfügung, da es zu diesem Zeitpunkt niemanden aus dem örtlichen Klerus gab, der bereit war, sich auf den Weg zu machen und die Schwestern zu befreien, weil die Terroristen Bedingungen für ihre Freilassung



gestellt hatten: keine Beteiligung des Militärs. Wenn ihre Bedingungen nicht eingehalten würden, drohten sie jedem, der versuchte, die Schwestern zu retten, das Leben zu nehmen.

### **Lösegeld für die Schwestern**

Bischof Luis wollte uns nicht erlauben, das Lösegeld zu übergeben, aber als er erkannte, dass er keine Alternative hatte, stimmte er zu, dass wir im Pfarrhaus in Meuda blieben, das in der Nähe des Ortes lag, wo die Schwestern festgehalten wurden. Pater Edegard aus Salletino und ich blieben etwa 15 Tage im Pfarrhaus, bevor wir die Freilassung der Schwestern bewirken konnten.

Nachdem wir die Schwestern aufgenommen hatten, wurden sie mit einem Militärflugzeug nach Pemba geflogen, und um uns selbst zu schützen, verließen wir den Schauplatz. Fast zwei Monate lang versteckten wir uns, um unsere Sicherheit zu gewährleisten. Pater Edegard und ich sind jetzt dabei, den Papierkram fertig zu stellen, der als Teil des Protokolls aller Verhandlungen mit den Terroristen bei der Diözese eingereicht wird.

In den letzten Tagen hat Bischof Luis eine Reihe von Vorschlägen für die zukünftige pastorale Arbeit und unseren Aufenthaltsort gemacht, bis der

Krieg beendet ist. Nach vielem Hin und Her haben wir uns entschieden, gemeinsam in einem Haus zu wohnen, das uns der Bischof angeboten hat. Bis auf Weiteres werde ich in diesem Haus in Pemba wohnen und mit den beiden La Sallette-Patres eine interkongregationale Gemeinschaft bilden. Während dieser Zeit werden wir zwei Pfarreien in benachbarten Stadtteilen von Pemba betreuen. Sobald die Grenzen wieder für Ausländer geöffnet sind, hoffen wir, zwei weitere Herz-Jesu-Missionare aus Brasilien in die Mission aufnehmen zu können.

### **Solidarität mit Vertriebenen**

Lernen, das eigene Leben neu zu ordnen, war der Kontext der Mission in diesem Jahr. Ich möchte mich bei allen Mitbrüdern bedanken, die sich mit großer Zuneigung und Sorge um das Wohl der Mission gekümmert haben. Möge Gott sie durch seine Großzügigkeit belohnen. Jetzt müssen wir mehr denn je solidarisch mit den vertriebenen Familien sein, deren Zahl bereits über eine halbe Million beträgt.

### **Ohne Perspektive**

Viele Fischer haben keinen Zugang mehr zum Meer, das Land wurde an Mineralölkonzerne verpachtet.

— Pater Eduardo Paixão

# Wege aus der Armut

**Wie die Freunde der Herz Jesu- Missionare im Nordosten Brasiliens Hoffnung schenken**

Ich möchte heute einmal erzählen, was Ihre und Eure Nächstenliebe hier im staubigen Nordosten Brasiliens möglich gemacht hat.

Ihr habt inzwischen drei Tiefbrunnen mit Wasserspeicher in der Höhe von sechs Metern in Floriano gebohrt, dazu eine Zisterne in Itaitinga. Ihr habt zwei Maniokmühlen mit allem nötigen Material erbaut. Ihr habt in Floriano zwei Häuser für zwei Witwen errichtet. Über Kolping ist das Landgut (das jetzt auch Kolping gehört) reaktiviert worden. Es werden dort inzwischen Bohnen, Maniok und Wassermelonen angebaut und Fische "angesiedelt".

Die "roca" steht von neuem als Erholungsraum für Leute aus den Pfarreien Florianos zur Verfügung. Zurzeit ist letzteres nicht möglich wegen des Corona-Virus. Das Sozialzentrum in Itaitinga wurde durch Eure

Hilfe und die von Pater Walter einer Generalreform unterzogen.

Diese Liste ist nicht einmal vollständig, denn es gibt noch viele weitere Kleinprojekte.

## Maniok macht satt

Maniokmehl ist für unsere Leute von großer Bedeutung. „Wer Maniok hat, kennt keinen Hunger.“ Zur Herstellung dieses Maniokmehls braucht man nicht viel: Erde und Wasser. Das ist jedoch das Schwierigste im Nordosten Brasiliens: Land befindet sich in den Händen von Großgrundbesitzern und des Staates, und Wasser will nicht vom Himmel fallen. Regenschirme haben wir zum letzten Mal im April gesehen.

Der Maniok ist ein Wassersparer, er braucht nur zur Zeit des Pflanzens

etwas Feuchtigkeit. Dann wird auch in der Trockenzeit der „Samen“, der aus einem kleinen Teil des pflanzeigenen Stengels besteht, zu einem Strauch heranwachsen.

Unsere Hilfe zur Verarbeitung ist die Mühle. Da der Maniok eine wasserhaltige Wurzel ist, wird in dieser Mühle eigentlich nicht gemahlen. Die Wurzel wird von Hand geschält, gerieben, gewaschen, gepresst und geröstet. Jetzt ist das Mehl bereit für den eigenen Verbrauch oder zum Verkauf.

## Aus eigener Kraft

Der Dezember ist der Monat des Schenkens. Die besten Geschenke sind jene, die den anderen nicht zum Bettler machen, sondern dem Armen helfen, sich aus eigener Kraft aus der Armut zu befreien. Dazu habt Ihr alle, die unsere Projekte unterstützt, beigetragen und Weihnachten für viele Menschen möglich gemacht.

## P. Hans Schmid



## Überlebenshilfe

Im trockenen Nordosten Brasiliens sind Wasserspeicher besonders wichtig.

## Maniok-Backstube

Spenden ermöglichten den Bau einer Mühle. Das Maniok-Mehl kann zum Backen verkauft werden und sichert so ein kleines Einkommen.

## NOCH FRAGEN?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an.

Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Oßner MSC  
Schönleitenstr. 1  
A-5020 Salzburg  
manfred.msc@gmx.net  
0043-(0)662/432901-125

## IMPRESSUM

### Eigenteil der Herz-Jesu-Missionare

#### Verantwortlich:

P. Manfred Oßner MSC,  
A-5020 Salzburg, Schönleitenstr. 1  
Tel. 0043-(0)662/432901-125  
FAX: 0043-(0)662/432901-150  
E-Mail: manfred.msc@gmx.net  
Websites: www.herz-jesu-missionare.com

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Archiv MSC

#### Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

#### Für Deutschland:

83381 Freilassing, Postfach 1146,  
Postbank München:  
IBAN: DE97 7001 0080 0009 1338 09  
BIC: PBNKDEFF

#### Für Österreich:

Missionshaus Lieferung,  
5020 Salzburg-Lieferung, Schönleitenstraße 1  
Postscheck Wien:  
IBAN: AT38 6000 0000 0735 3619  
BIC: OPSKATWW  
Jahresbezugspreis: 14,95 Euro,  
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

#### Litho und Druck:

Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

Obj. 22